

Moment, das hier ausgeschlossen ist. Aber welche Gesichtspunkte sonst maßgebend sind, dazu liefert Werner Mahrholz in einem Artikel „Achtung! Achtung! Hier Zensur auf Welle . . .“ (Morgenausgabe der Vossischen Zeitung vom 3. Januar) geradezu groteske Beiträge. Alles will man streichen, was auch nur von Ferne mit „Aufstößigem“ in Verbindung gebracht werden könnte. Um Gotteswillen, nur nicht irgendwie auffallen! Im Hintergrund natürlich eine saturierte Firma, die ihren Kunden das liefert, was sie als Hauspantoffelträger gern haben möchten. Und kaum noch eine Spur davon, daß der Rundfunk eine kulturelle Mission hat, die nicht übernommen werden, sondern mit geistiger Anstrengung und klarem Führerbewußtsein erobert sein will.

# MARGINALIEN

## DER 70JÄHRIGE ZILLE

Am 10. Januar wurde Heinrich Zille 70 Jahre alt, der als bildkünstlerischer Darsteller Eine der eigenartigsten Erscheinungen unserer Zeit ist. Es ist heute müßig, seine künstlerische Besonderheit, diese, aus dem Berliner Milieu herausgewachsene, mit grimmigem Humor durchsetzte und von selbstverständlich erscheinender Treffsicherheit diktierte Zeichenkunst noch einmal analysieren zu wollen. Wohl aber ist es angebracht, seine Geltung gestern und heute zu betrachten. Er ist bekanntlich erst sehr spät, als Fünfzigjähriger, dazu gekommen, das Zeichnen und Beschreiben seines „Milieu“ hauptberuflich auszuführen. Vorher aber, seit etwa 1880, zeichnete er schon neben seiner Tätigkeit als Reproduktionslithograph. Er stellte sogar aus, veröffentlichte Etliches in Zeitschriften — und blieb sehr wenig beachtet. Später, als seine ersten Bände „Berliner Luft“, „Kinder der Straße“ und „Mein Milljöh“ (Verlag Dr. Eysler & Co., Berlin) erschienen, dem später „Rings ums Freibad“ und besonders neuerdings „Bilder vom alten und neuen Berlin“ (Verlag Carl Reißner, Dresden) folgten, sah man nur die witzige Situation, nicht aber das bildkünstlerische Moment, diese nie abreißende Erfindungsgabe, das eminente zeichnerische Vermögen, das als Solches mehr wiegt als nur mancher Bluff heutiger Formal-Akrobat. Allein Adolf Behne hat in seiner Veröffentlichung über „Heinrich Zille“ (Verlag der „Neuen Kunsthandlung“, Berlin) wirklich Gütiges, dabei mit soziologischen Streiflichtern, ausgesagt. Und heute? Man kann davon absehen, daß Zille Mode geworden ist. Jedoch ein Anderes, nämlich die grassierende Behauptung, daß er im Grunde nur die Weltanschauung des Kleinbürgers, nicht aber eine proletarische vertrete, ist aufgekommen. Es ist schwer zu sagen, wie weit dies zutrifft, sicher aber ist, daß er seine Welt mit absoluter Ehrlichkeit gesehen hat. Dazu ferner: ein guter Fürstenmaler ist immer noch besser als ein schlechter Proletarierzeichner, nämlich auf dem spezifischen Gebiet der bildkünstlerischen Darstellung. Darauf kommt es wohl zuerst an, und wenn man bei Zille ein organisches Verwachsensein mit seinen Vorwürfen, eine in jeder Hinsicht saubere Lebensart und -auffassung und schließlich eine große Zeichenkunst konstatiert, so beugt man sich in Ehrfurcht vor dem bedeutenden Künstler.

Werner Förster.